Abschlussbericht

zur archäologischen Maßnahme

St. Vith

SV 20-01

Auftraggeber: Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft, Eupen

Autor: Dr. Wolfgang Messerschmidt

Juli 2020

goldschmidt
ARCHÄOLOGIE · DENKMALPFLEGE

www.goldschmidt-archaeologie.de

Inhalt

01. Projektübersicht 3

02. Einleitung 4

03. Topografische Situation 8

04. Vorgehensweise 10

05. Ergebnisse 11

05.01. Auflistung der Befunde 11

05.02. Befundbeschreibung 12

05.03. Die Tiefensondage (Stelle 12) 23

05.04. Einzelfunde 24

06. Historische Interpretation: Die älteste Befestigung der Stadt St. Vith 24

07. Ausblick 26

08. Literatur 27

Anlage 01: Übersicht der Arbeitsbereiche **3**, **4**, **11**, **12** und **14** mit Markierung des Rundturmes

Anlage 02: Gesamtplan M 1:150 (A3)

Titelbild: St. Vith, Satellitenbild mit dem integrierten Straßennetz von 1830 (rot) und dem vermuteten Verlauf der ehemaligen Stadtbefestigung (blau) (Bildquelle: Google Earth, bearbeitet von Frank Goldschmidt).

01. Projektübersicht

1. Auftraggeber:	Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Fachbereich Kultur und Jugend Gospertstraße 1, B-4700 Eupen Mitarbeiter des Ministeriums vor Ort: A. Olbertz, R. Cüpper
2. Auftragnehmer:	Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege Monschauer Straße 199, D-52355 Düren Tel. 02421 – 277-3844, info@der-archaeologe.de
3. Grabungsleitung:	Dr. Wolfgang Messerschmidt
4. Aktivitätsnummer:	SV 20-01
5. Projektdauer im Feld:	15.06.2020 – 17.06.2020

02. Einleitung

Die archäologische Maßnahme SV 20-01 betrifft ein Areal in der Stadt St. Vith im gleichnamigen Kanton im Osten der belgischen Provinz Lüttich. Die Projektfläche liegt östlich der Bahnhofsstraße in der Gemarkung 1, Flur G, 51k^2 (**Abb. 01**). Geplant ist ein Wohnkomplex von 33 Wohnungen und 22 unterirdischen Parkplätzen auf einem Grundstück von insgesamt 3613 m^2.

Abb. 01: St. Vith, Projektfläche östlich der Bahnhofsstraße (Quelle: Google Earth).

Die für die Bebauung vorgesehene Fläche besitzt eine für die Geschichte St. Viths nicht unerhebliche Bedeutung. Im 18.-19. Jh. befand sich das Herrenhaus derer von Monschau auf dem Gelände. Noch heute zeugen die Eingangsstufen, die gegenwärtig den Zugang zu einem Gartengrundstück unmittelbar östlich der Bahnhofsstraße bilden, von der ehemaligen Existenz des Herrenhauses (**Abb. 02**).

Abb. 02: Eingang zum ehemaligen Herrenhaus derer von Monschau
(Foto: Wolfgang Messerschmidt).

Im Katasterplan von 1830 (**Abb. 03**) ist im südwestlichen Bereich des Projektareals ein Rundturm zu erkennen, der allgemein der 1689 durch die Truppen Ludwigs XIV. zerstörten Stadtbefestigung zugeschrieben wird.[1]

In Stadtbeschreibungen von 1875 und 1935 werden für die fragliche Untersuchungsfläche ältere mittelalterliche Überreste, u. a. besagter Turm, und weitere oberflächlich sichtbare Zeugnisse beschrieben, die wahlweise der Stadtbefestigung oder der älteren Burg zugerechnet werden.[2]

Die vorliegenden Informationen liefern keine näheren Hinweise auf das architektonisch-fortifikatorische Verhältnis zwischen Burg und Stadtbefestigung. Allein die ungefähre Lage der Burg östlich der Bahnhofstraße ist einigermaßen gesichert. Der Flurname ‚An der Burg' und die kleine Sackgasse ‚Zur Burg' verweisen auf die Lokalisierung in dem Projektareal.

Der hypothetische Verlauf der Stadtmauer auf dem Plan von 1935 (**Abb. 04**) beruht mehr auf Informationen aus der schriftlichen Überlieferung, Straßennamen sowie dem gegenwärtig

[1] Willems 1962, 229-234.
[2] Hecking 1875, 40-42; Reiners – Neu 1935, 466-468.

sichtbaren Verlauf der Straßen als auf tatsächlichen archäologischen Überresten. Lediglich der Büchelturm (**Abb. 05**) in der südwestlichen Wegstrecke der Stadtmauer gibt als einziger erhaltener Überrest der Stadtbefestigung einen konkreten Anhaltspunkt für die ehemalige Stadtbefestigung. Weder ist der genaue Verlauf der Stadtmauer geklärt noch die Frage, ob die Burg als Sitz der Territorialherrschaft in die Stadtmauer integriert war oder *intra muros* resp. *extra muros* lag.

Abb. 03: Katasterplan von 1830, blau umrandet der Büchelturm (links) und der vermutete Turm in der Projektfläche (rechts) (Quelle: AGR – archives numérisèes – D1 – 5256).

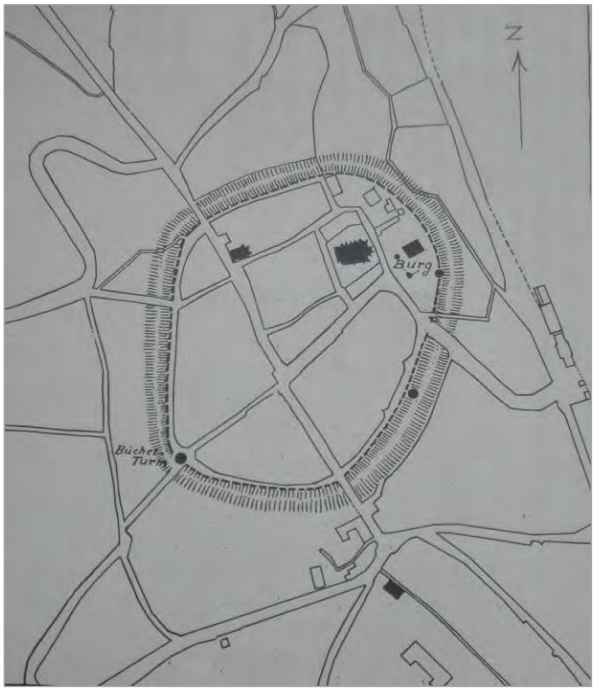

Abb. 04: Hypothetischer Verlauf der ehemaligen Stadtbefestigung (Quelle: Reiners – Neu 1935, 464, Abb. 315).

Abb. 05: Büchelturm (Foto: Wolfgang Messerschmidt).

Um das mögliche archäologische Potential zu erschließen, wurde vom Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft – Fachbereich Kultur und Jugend – in Eupen eine zeitlich auf drei Tage begrenzte archäologische Sondierung angeordnet.

Diese fand zwischen dem 15.06.2020 und dem 17.06.2020 statt und wurde von der Firma Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege aus Düren unter der Beteiligung von zwei Mitarbeitern des Ministeriums der Deutschsprachigen Gemeinschaft, A. Olbertz und R. Cüpper, durchgeführt.

Für die Einmessung war P. Rustemeyer zuständig; die Grabungsleitung oblag Dr. Wolfgang Messerschmidt, der auch für den vorliegenden Abschlussbericht verantwortlich zeichnet.

03. Topografische Situation

Das für die Bebauung vorgesehene Projektareal erstreckt sich im rückwärtigen Teil der direkt an der Ostseite der Bahnhofsstraße gelegenen Häuserzeile (**Abb. 01**). Das Gelände ist stark geböscht; ein Zufahrtsweg von der Bahnhofsstraße aus in die Mitte des künftigen Baugrundstückes führt an einem terrassierten Gelände entlang, auf dem das ehemalige Herrenhaus derer von Monschau gestanden hatte (**Abb. 06**). Nach Nordosten wird diese Terrasse von einer modernen Mauer begrenzt, die sich aus einer Aufmauerung aus Gasbetonsteinen auf Betonsockel zusammensetzt (Stelle **7**: **Abb. 07**).

Abb. 06: Terrassenfläche westlich der Terrassenmauer (Foto: Wolfgang Messerschmidt).

Das südlich sich anschließende Gelände war bis 2007 bebaut; besagte Bebauung bestand aus Lager- und Gewerbeschuppen eines Bauhofes, die erst seit 1948 errichtet worden sind. Die Terrassenmauer (Stelle **7**: **Abb. 07**) diente als Stützwand für einen entsprechenden Gewerbebau in Nord-Süd-Richtung. Das Areal westlich und oberhalb der Terrassenmauer war zu diesem Zeitpunkt unbebaut. Nach 2007 wurden diese Gewerbebauten vollständig abgerissen, das Gelände planiert und eingeebnet, so dass eine nahezu ebene Fläche entstand (**Abb. 08**).

Abb. 07: Moderne Terrassenmauer (Stelle **7**), gg. Südost

(Foto: Wolfgang Messerschmidt).

Abb. 08: Gelände östlich der modernen Terrassenmauer, gg. Süden (Foto: Wolfgang Messerschmidt).

Am Ostende des Projektareals neigt sich das Geländerelief weiter nach Osten in Richtung des ehemaligen, heute vollständig mit Wohnungen überbauten Bahnhofsgelände. Ältere, in die Zeit vor 1945 reichende Strukturen sind verschwunden resp. abgerissen worden; zum Zeitpunkt der archäologischen Sondierung war das Untersuchungsgebiet zu einem erheblichen Teil vollständig bewachsen; entlang der Terrassenmauer ist ein dichter Baum- und Strauchbewuchs entstanden (**Abb. 08**).

04. Vorgehensweise

Um das mögliche archäologische Potential erschließen zu können, waren einige Schnitte von ca. 3 m Breite und variabler Länge vorgesehen (**Abb. 09**). Die Befunde sollten ausschließlich im Planum dokumentiert werden.

Abb. 09: Lage des ursprünglich geplanten Sondageprogramms innerhalb der Projektfläche (Grafik Konzept: Frank Goldschmidt).

Jedoch zeigte bereits der erste Arbeitsbereich (= AB **3**), dass die Anlage eines Baggerplanums nicht möglich war. Das gesamte Areal östlich der modernen Terrassenmauer (Stelle **7**) ist flächig mit dem Bauschutt der abgerissenen Gewerbebauten verfüllt und planiert worden

(Stelle **6**); die durchschnittliche Mächtigkeit beträgt mindestens 0,80 m. Eine flächige Ausräumung des rezenten Schuttmaterials war sowohl aus Personal- als auch aus Zeitmangel nicht möglich. Folglich wurde das konzipierte Schnittsystem verworfen; stattdessen beschränkte sich die Maßnahme auf eine Freilegung der als archäologisch relevant angesprochenen Mauerzüge. Diese wurden vom Schutt beräumt, geputzt, fotografiert, eingemessen und beschrieben. Die zeichnerische Dokumentation beschränkte sich auf eine summarische Planumszeichnung im Maßstab 1:50 (siehe Zeichenblatt 1 der Grabungsdokumentation).

05. Ergebnisse

05.01. Auflistung der Befunde

Die festgestellten Befunde bestehen aus Mauerzügen, modernem Schutt und einem ebenfalls rezenten Pflaster:

Stelle	AB	Befund-gattung	Befundbeschreibung	Datierung
5	**3, 4, 11**	Mauer	Mauer in NW-SO-Richtung, Mauerwerk aus Grauwacke und Schiefer im Mörtelbett	12.-13. Jh.
6	**3, 4, 11**	Störung	Moderner Bauschutt, Überreste von Betonmauern, Zementböden	nach 1948
7	**-**	Mauer	Terrassenmauer in NW-SO-Richtung, modern	nach 1948
8	**4**	Mauer	Mauerabschnitt eines Rundturmes, Mauerwerk aus Grauwacke und Schiefer im Mörtelbett, gehört zu Stelle **9**	12.-13. Jh.
9	**4**	Mauer	Mauerabschnitt eines Rundturmes, Mauerwerk aus Grauwacke und Schiefer im Mörtelbett, gehört zu Stelle **8**	12.-13. Jh.
10	**4**	Mauer	Mauerverblendung aus Grauwacke, in Trockenmauertechnik der Stelle **9** vorgeblendet	später (?) als 12.-13. Jh.
13	**11**	Mauer	Mauerverblendung aus Grauwacke im Mörtelbett, in den Mauerverband der Stelle **5** integriert	12.-13. Jh.
15	**14**	Pflaster	Pflaster aus wiederverwendeten Ziegeln im Rollverband, mit Asphalt ausgebessert	nach 1948

05.02. Befundbeschreibung

Stelle **5** bezeichnet eine Mauer in Nordwest-Südost-Richtung, deren erhaltene Oberkante unmittelbar unter der Oberfläche liegt (**Abb. 10 bis 12**). Sie wurde in den AB **3**, **4** und **11** auf einer Länge von mindestens 10,40 m verfolgt (**Anlage 01 & 02**). Nördlich des AB **11** setzt sie sich fort, so dass ihre tatsächliche Länge nicht ermittelt werden konnte.

Abb. 10: Stelle **5**, Mauer in Nord-Süd-Richtung, gg. Südwest (Foto: Wolfgang Messerschmidt).

In AB **3** beträgt ihre erhaltene Höhe mindestens 0,80 m; eine Unterkante konnte aus den bereits genannten Gründen nicht ermittelt werden: Der moderne Bauschutt (Stelle **6**) ist noch in größerer Tiefe vorhanden. Bei ca. 0,80 m sind zudem Reste eines rezenten Zementbodens zu sehen, die flächig in AB **3** und **4** angetroffen wurden und in beiden Arbeitsbereichen gegen die Mauer der Stelle **5** ziehen. Auch die Breite der Mauer konnte nicht ermittelt werden. Die moderne Terrassenmauer (Stelle **7**: **Abb. 07**) ist direkt auf die ältere Mauer gesetzt worden, so dass diese nach Nordosten in AB **3** um max. 0,40 m hervortritt (**Abb. 11**).

Da sich Stelle **5** nach Südwesten unter der modernen Terrassenmauer fortsetzt, kann auch ihre Mächtigkeit nicht ermittelt werden. Mit einiger Zuverlässigkeit kann nur festgestellt werden, dass der weitere Verlauf der Stelle **5** nach Nordwesten von der Terrassenmauer

vorgegeben ist. Allerdings ist selbst diese Aussage nur mit einer Einschränkung zu treffen: In AB **11** ist zu sehen, wie Stelle **5** ihre Laufrichtung in einem Winkel von 5 Grad stärker nach Westnordwest ändert und im nördlichen Abschnitt von AB **11** unter die moderne Terrassenmauer zieht (**Abb. 12**).

Aufgrund des beträchtlichen Ausmaßes an Zerstörung der erhaltenen Oberfläche von Stelle **5** in AB **11** unterliegt auch diese Beobachtung einem Vorbehalt. Eine alternative Erklärung besteht darin, dass dieser nördliche Mauerabschnitt von Stelle **5** aus einer späteren, auf die zerstörte ältere Mauer gesetzte Ausbesserung besteht, der die Laufrichtung aus unbekannten Gründen ändert. Andererseits ist hier dem älteren Mauerverband eine weitere Mauer vorgeblendet (Stelle **13**: **Abb. 12**), die den Verlauf von Stelle **5** nach Nordwest aufnimmt und damit fortsetzt.

Abb. 11: Stelle **5**, Mauer in Nordwest-Südost-Richtung, Planum 1 gg. Nordwest (Foto: Wolfgang Messerschmidt).

Abb. 12: Stelle **5**, vorgeblendet Stelle **13**, gg. Südwest (Foto: Wolfgang Messerschmidt).

Stelle **5** besteht aus Hau- und Bruchsteinen, die zum größten Teil geschichtet im Mörtelbett aufgemauert sind. Der Mörtel besteht aus einem hellgrauen bis hellroten Sandmörtel mit einem Kalkzuschlag von ca. 5%. Da die Steine grob auf Ansicht gearbeitet sind, dürfte hier aufgehendes Mauerwerk vorliegen. Im südöstlichen Bereich von AB **11** ist zudem ein recht sorgfältiger Mörtelbewurf zu erkennen (**Abb. 10**). Das verwendete Material ist in der Regel Grauwacke, vereinzelt aber auch Schiefer. Auch die vorgeblendeten Steine der Stelle **13** sind auf Ansicht gearbeitet. Sie sind in dem gleichen Mörtelbett verlegt und vollständig in den Mauerverband der Stelle **5** integriert (**Abb. 12**).

Im Süden grenzt Stelle **5** an einen Mauerverband (Stelle **9**), der ebenfalls unter die moderne Terrassenmauer (Stelle **7**) zieht und an diesem Punkt die beträchtliche Breite von ca. 5,50 m besitzt (**Abb. 13 bis 15**). Eine genaue Abgrenzung zu Stelle **5** ist nicht möglich, da eine Baufuge oder gar Baulücke nicht zu erkennen ist.

Abb. 13: Stelle **9**, nördlicher Abschnitt des Rundturmes, gg. Westnordwest

(Foto: Wolfgang Messerschmidt).

Abb. 14: Stelle **9**, nördlicher Abschnitt des Rundturmes, gg. Nordwest

(Foto: Wolfgang Messerschmidt).

Abb. 15: Stelle **9**, nördlicher Abschnitt des Rundturmes, gg. Westen

(Foto: Wolfgang Messerschmidt).

Abb. 16: Moderner Schutt (Stelle **6**) überlagert Stelle **9**, Arbeitsfoto

(Foto: Wolfgang Messerschmidt).

Der wesentliche Unterschied zwischen beiden Befunden besteht in der Art der Aufmauerung von Stelle **9**. Der Mauerverband besteht aus größtenteils geschichtet aufgemauertem Schiefer in einem rosafarbenen Sandmörtelbett mit Kalkzuschlag (ca. 5%). Nach Osten verjüngt er sich auf eine durchschnittliche Mächtigkeit von ca. 2,10 m. Hier bildet die Mauer einen annähernd halbkreisförmigen Verlauf aus, der dementsprechend nach Süden umbiegt und sich an der Grenze von AB **4** unter dem modernen Schutt der Stelle **6** fortsetzt (**Abb. 16**). Offenkundig muss davon ausgegangen werden, dass die Mauer den nordwestlichen Halbkreis eines Rundturmes darstellt, dessen südlicher Scheitelpunkt folglich weiter südöstlich als Stelle **8** erneut erfasst werden konnte (**Anlage 01 & 02**, **Abb. 17 bis 18**).

Abb. 17: Stelle **8**, südöstlicher Abschnitt des Rundturmes, gg. Westen
(Foto: Wolfgang Messerschmidt).

Stelle **8** ist dementsprechend ein Segment im südöstlichen Halbkreis des Rundturmes und gleicht in Bauweise und Beschaffenheit vollständig Stelle **9**; allerdings ist die Breite von ca. 1,90 bis 2,00 m etwas geringer als bei der nordwestlichen Mauer (**Anlage 01 & 02**, **Abb. 17 bis 18**). Andererseits zeigt dieser Mauerabschnitt an seiner Innenseite zumindest partiell einen Mauerspiegel aus Hausteinen, der bei Stelle **9** zu fehlen scheint (**Abb. 14 bis 15**).

Nach Nordosten konnte die kreisförmig angelegte Mauer nur auf einer Wegstrecke von max. 1,25 m verfolgt werden, bevor sie von einem modernen Zementboden (Stelle **6**) überbaut wurde, während sie nach Südwesten ähnlich wie Stelle **9** unter der modernen Terrassenmauer (Stelle **7**) verschwindet.

Abb. 18: Stelle **8**, Innenseite des südöstlichen Abschnittes des Rundturmes, gg. Süden (Foto: Wolfgang Messerschmidt).

Beide Mauerzüge der Stelle **8** und **9** sind zweifellos dem gleichen Bauwerk zuzuweisen. Dieses erweist sich als Rundturm mit einem inneren Durchmesser von ca. 5,90 m, der zur Hälfte unter der rezenten Stelle **7** liegt (**Anlage 01 & 02**). Er schließt offenkundig die Nordwest-Südost-Mauer der Stelle **5** nach Südosten ab. Jedenfalls lässt sich an der Südseite von Stelle **8** keine adäquate Fortsetzung nach Südosten erkennen, die mit der Stelle **5** an der Nordwestseite von Stelle **9** vergleichbar wäre.

Abb. 19: Stelle **9** im Kontext mit der modernen Bauschuttverfüllung, Arbeitsfoto (Foto: Wolfgang Messerschmidt).

Bei beiden Mauerzügen wurden nur Partien des aufgehenden Mauerwerks freigelegt. Die bei Stelle **5** gemachten Aussagen gelten auch hier: Moderner Bauschutt bis zur erhaltenen Oberkante der Mauerverbände und ein moderner Zementboden (Stelle **6**) in einer Tiefe von ca. 0,80 m verhinderten eine raschere Freilegung (**Abb. 19**).

Analog zur Situation bei Stelle **9** ist auch für Stelle **8** davon auszugehen, dass sie nach Osten in größerer Tiefe erhalten ist und beide Mauerzüge folglich im Osten und Nordosten unter dem modernen Schutt zusammentreffen. Über den so erschlossenen Innenraum des Rundturmes lassen sich keine näheren Aussagen treffen.

Auffallend ist die Verfüllung des Raumes mit Schutt und partiellen Bruchsteinaufmauerungen, die wohl als Unterlage für die Errichtung der Terrassenmauer der Stelle **7** dienten, die ungefähr mittig über den annähernd genau kreisförmig angelegten Rundturm (Stelle **8** und **9**) hinweg führt. Offenkundig muss zum Zeitpunkt der Errichtung von Stelle **7** um 1948 Rundturm und Festungsmauer sichtbar gewesen sein.

Eine konstruktivische Besonderheit ist an der Nordwestseite der Stelle **9** dokumentiert worden (Stelle **10**). Hier erstreckt sich eine vorgeblendete Mauer aus geschichteten und auf Ansicht gearbeiteten Hausteinen, größtenteils aus Grauwacke, die in Trockenmauertechnik aufgemauert und in den Mauerverband der Stelle **9** nicht integriert sind (**Abb. 20 bis 23**).

Sowohl in Aufsicht (**Abb. 23**) als auch in Seitenansicht (**Abb. 22**) ist gut zu erkennen, dass zwischen Stelle **9** und **10** ein Zwischenraum besteht, der mit Versturzmaterial der Stelle **9** verfüllt worden ist. Die erhaltene Gesamtlänge von Stelle **10** beträgt ca. 3,40 m bei gleicher sichtbarer Höhe wie Stelle **9**. Auch für diese Mauer gilt die Feststellung, dass sie sich unterhalb des erreichten Niveaus des modernen Bauschuttes fortsetzt.

Abb. 20: Stelle **10**, Mauerverblendung der Stelle **9**, gg. Südwest

(Foto: Wolfgang Messerschmidt).

Abb. 21: Stelle **10**, Mauerverblendung der Stelle **9**, gg. Westen

(Foto: Wolfgang Messerschmidt).

Abb. 22: Stelle **10**, Mauerverblendung der Stelle **9**, gg. Nordwest

(Foto: Wolfgang Messerschmidt).

Abb. 23: Stelle **10**, Mauerverblendung der Stelle **9**, gg. Nordost, Arbeitsfoto (Foto: Wolfgang Messerschmidt).

Abb. 24: Stelle **15**, modernes Ziegelpflaster im Rollverband, gg. Norden (Foto: Wolfgang Messerschmidt).

Westlich der modernen Terrassenmauer wurde im Nahbereich der ehemaligen Residenz der Herren von Monschau auf einem gegenüber den bisherigen Arbeitsbereichen höheren Terrain der AB **14** angelegt (**Abb. 06**). Bei Anlage des Baggerplanum zeigte es sich, dass bereits ca. 0,05 m unterhalb der dünnen Vegetationsdecke ein modernes Pflaster aus wiederverwendeten Feldbrandziegeln (22 x 10,5 x 6 cm), mörtellos im Rollverband verlegt, zu Tage kam (Stelle **15**: **Abb. 24**). Im Süden überzog ein rezenter Streifen Asphalt in Ost-West-Richtung den Befund. Da sich Stelle **15** flächig über den gesamten AB **14** erstreckt, konnten ältere Befunde nicht erschlossen werden. Die dafür notwendig gewordene recht arbeitsaufwendige Entfernung von Stelle **15** musste aus Zeitmangel unterbleiben.

05.03. Die Tiefensondage (Stelle 12)

Um das archäologische Potential für künftige Maßnahmen ermitteln zu können, wurde mittig in der Projektfläche mittels Baggereinsatz eine Sondage von ca. 1,80 m Tiefe angelegt (Stelle **12**: **Abb. 25**).

Abb. 25: Stelle **12**, Tiefensondage
(Foto: Wolfgang Messerschmidt).

Dabei zeigte sich, dass unter einer ca. 0,85 m mächtigen Auflage des modernen Bauschuttes (Stelle **6**) ältere Kulturschichten mit einer Mächtigkeit von insgesamt ca. 0,55 m existieren. Unterhalb dieser Schichten sind drei Zonen zu erkennen, die aufgrund der Farbe und Konsistenz als Bachsedimente angesprochen werden müssen. Aus der untersten schwarzgrauen Schicht tritt Sickerwasser hervor. Aufgrund der instabilen Konsistenz des Profils war eine nähere Dokumentation nicht möglich.

05.04. Einzelfunde

Aufgrund der aus archäologischer Sicht desolaten Befundsituation waren Einzelfunde nicht zu erwarten, da in allen Arbeitsbereichen mit Ausnahme der Baubefunde nur moderner Bauschutt angetroffen worden war. Aus AB **4** wurden einige wenige Keramikfragmente des 18.-19. Jh. (Fundnummer [4-10]), ein Geflügelknochen (Fundnummer [4-9]) sowie etwas Schlacke (Fundnummer [4-11]) geborgen. Aufgrund mangelnder Signifikanz sind diese spärlichen Funde für weitergehende Schlussfolgerungen nicht geeignet.

06. Historische Interpretation: Die älteste Befestigung der Stadt St. Vith

Die Mauerbefunde der Stellen **5**, **8 bis 10** und **13** besitzen eindeutig fortifikatorischen Charakter; außerdem liegen sie in einem Areal, in dem noch im 19. und 20. Jh. Mauerzüge sichtbar waren und beschrieben wurden, die entweder der Burg oder der Stadtbefestigung des Mittelalters zugewiesen werden.[3]

Die recht detaillierte Beschreibung bei Reiners & Neu[4] bezieht sich auf Mauerzüge und zwei Rundtürme im fraglichen Untersuchungsareal, die noch 1935 sichtbar waren und von ihnen der Burg zugewiesen werden, die sie wiederum als Bestandteil der Stadtbefestigung ansehen.

In dem von ihnen publizierten Plan sind diese Mauerzüge mit den zwei Rundtürmen allerdings getrennt von jenem Turm eingezeichnet worden, den Reiners & Neu etwas ausführlicher beschreiben (**Abb. 04**). Dieser bereits im Katasterplan von 1830 eingezeichnete Turm (**Abb. 03**) liegt genau an der Stelle, wo die Stellen **8** und **9** der aktuellen Maßnahme die Existenz eines Rundturmes nachgewiesen haben (**Anlage 01 & 02**).

[3] Siehe dazu hier Kap. 02.
[4] Reiners – Neu 1935, 466-468.

Folglich muss der von Reiners & Neu beschriebene und im Katasterplan von 1830 eingezeichnete Turm mit dem archäologischen Befund der Stellen **8** und **9** identisch sein. Damit könnte der Nachweis erbracht werden, dass die Stellen **8** und **9** einen von insgesamt drei 1935 noch z. T. sichtbare Rundtürme der mittelalterlichen Stadtbefestigung dokumentieren.

Gegen diese Identifizierung spricht allerdings der Vergleich mit dem einzigen, heute noch aufrecht stehenden Turm der Stadtbefestigung, dem sog. Büchelturm im Südwesten der Stadtmauer (**Abb. 05**). Dieser Turm besitzt einen inneren Durchmesser von ca. 3,90 m, die Stellen **8** und **9** jedoch verweisen auf einen Rundturm mit einem inneren Durchmesser von ca. 5,90 m (**Anlage 01**).

Diese Differenzen betreffen zwei Bauwerke, die Teil einer einzigen, um 1350 in einem Zuge errichteten Stadtmauer sein sollen. Solche außergewöhnliche Unterschiede sprechen eher für die Identifizierung der Türme mit zwei zeitlich voneinander zu trennenden architektonischen Strukturen. Während die Zuweisung des Büchelturmes an die Stadtmauer allein schon durch seine Lage unbestritten ist, könnten Stelle **8** und **9** auf einen Turm verweisen, der eine fortifikatorische Komponente der Burg darstellt, die als Zeichen der Obrigkeit zweifellos älter als die Stadtmauer ist. Für diese Annahme spricht die Beobachtung, dass sich südlich der Stelle **8** keine weitere Befestigung anschließt. Somit wäre der Rundturm als Ecke einer Befestigung anzusprechen, die womöglich der burgähnlichen Anlage eines Donjon geglichen hat. Die Stelle **5** wiederum wäre als befestigte Ostseite dieses Donjons zu interpretieren, die im Norden vermutlich durch einen weiteren Rundturm abgeschlossen wurde.

Für die Zuweisung des Rundturmes der Stellen **8** und **9** an eine Burg oder Stadtbefestigung liefern wahrscheinlich die als Bachsedimente interpretierten Schichten in der Tiefensondage (Stelle **12**: **Abb. 25**) einen weiteren Anhaltspunkt. Gemäß den Reiners & Neu vorliegenden Informationen war die Burg von einem breiten Wassergraben umgeben. Gut möglich, dass die untersten Schichten als Sedimente zu diesem der Burg vorgelagerten Wassergraben gehört haben, denn für die Existenz eines natürlichen Wasserlaufes an dieser Stelle fehlen jegliche topografische Anhaltspunkte. Die Informationen A. Heckings wiederum sprechen dafür, dass die gesamte Stadtbefestigung von einem Wassergraben umgeben war. Insofern sind für eine fortifikatorische Interpretation der Befunde in Stelle **12** ausreichend Anhaltspunkte vorhanden.

Falls die Identifizierung von Stelle **8** und **9** mit der Burg zutrifft, muss davon ausgegangen werden, dass die Burg in die Stadtbefestigung einbezogen gewesen ist, obschon sie zweifellos älter als Stadtmauer datiert werden muss. Diese Erkenntnis steht allerdings im Gegensatz zu Reiners & Neus Beschreibung der 1935 noch oberirdisch sichtbaren Reste, die auf eine räumlich-architektonische Trennung von Stadtmauer und Burg hindeuten.

07. Ausblick

Der vorgegebene zeitliche Rahmen der Maßnahme SV 20-01 sowie die skizzierten Gegebenheiten vor Ort bezüglich des mindestens 0,80 m mächtigen rezenten Bauschutthorizontes begrenzten die Möglichkeiten zur Ermittlung archäologisch relevanter Sachverhalte. Trotz dieser schwierigen Ausgangssituation sind die Ergebnisse außerordentlich bemerkenswert.

Zum ersten Mal in der Erforschung der Geschichte der Stadt St. Vith konnten Teile der Stadtbefestigung beziehungsweise der Burg freigelegt und dokumentiert werden. Falls sich die Vermutung bestätigt, dass sich die Befunde der Burg zuweisen lassen, dann wurden durch uns in den AB **3**, **4** und **11** die ältesten Relikte aus dem Beginn der mittelalterlichen Stadtentwicklung ausgegraben.

Einer gründlicheren archäologischen Erforschung der Befunde stand bei der jetzt durchgeführten archäologischen Untersuchung das mächtige Schichtenpaket modernen Bauschuttes, das entlang der Festungsmauern mehr als 0,80 m tief reicht, im Wege. Da wegen des Schuttes an keinem Punkt die Unterkante der Mauern erschlossen werden konnte, der Bauschutt sowie nicht beseitigte Zement- und Asphaltböden nachweislich tiefer liegende Mauerstrukturen überdecken, kann davon ausgegangen werden, dass die Mauerzüge auch noch in größerer Tiefe gut erhalten sind und weitere, bei dem erreichten Planumsniveau nicht erkannte Mauern vorhanden sind.

Die Tiefensondage der Stelle **12** verweist zusätzlich auf das archäologische Potential östlich der fortifikatorischen Mauerstrukturen im Zentrum der Projektfläche. Hier zeigt es sich, dass der moderne Schutt sich wohl flächig über das gesamte Areal erstreckt und dabei ältere Kulturschichten sowie Bachsedimente, die vielleicht mit einem den Befestigungen vorgelagerten Graben identifiziert werden können, überlagert.

Das gesamte Projektareal birgt, sowohl *extra muros* als auch *intra muros*, großes archäologisches Potential, allerdings wird dies momentan durch Bauschutt beeinträchtigt.

Düren, Juli 2020

Dr. Wolfgang Messerschmidt

goldschmidt:
ARCHÄOLOGIE · DENKMALPFLEGE

Monschauer Straße 199, 52355 Düren

Tel. 02421 – 277-3844, info@der-archaeologe.de

08. Literatur

Hecking 1875:

A. Hecking, Geschichte der Stadt und ehemaligen Herrschaft St. Vith (1875)

Reiners – Neu 1935:

H. Reiners – H. Neu, Die Kunstdenkmäler von Eupen-Malmedy (1935)

Willems 1962:

B. Willems, Die Zerstörung von St. Vith, Malmedy und Stavelot im Jahre 1689, in: B. Willems (Hrsg.), Das Land von Malmedy und St. Vith, Ostbelgische Chronik 5 (Bonn 1962) 215-240